

geometrisch von oben betrachtet. Schließlich spielt die Herzform eine große Rolle. An einem der Abendmahltücher findet sich sogar der biblische Pelikan, der seine Jungen mit dem eigenen Herzblut tränkt, in fast heraldisch strenger Stilisierung.

Es sind die Hauben und Hemdärmel, die Schürzen und Westen des Alltags, die Brautfächer und Tauftücher, die mit Stickerei verziert werden. Namentlich der Kopfputz der Slowakin ist reichlich überlegt. Sie befestigt zunächst mit enggeflochlenen Zöpfchen die Haubenunterlage auf dem Kopfe, darauf kommt die Haube selbst, welche rückwärts durch Seidenfäden mit einem roten Satinband und damit an jener Unterlage befestigt wird. Nach vorn steht von der Haube ein Leinwandstreifen bis zum Haarrand vor. Darüber spannt die Slowakin das Kopftuch und knüpft es rückwärts derart zu einem Knoten, daß seine gestickten Enden entweder frei über den Rücken oder auf einer Seite nach vorn über die Schulter fallen oder auf dem Scheitel thronen. Hier vor allem also hat die Stickerin in Gold- und Silber- und Woll- und Seidenfäden, wohl auch mit glänzendem Flitter ihre Kunst zu zeigen. Der Ehrentag schafft auch der deutschen Iglauerin einen besseren Kopfstaat, eine Brautkrone in Gestalt eines hohen abgestutzten Kegels aus Gold- und Silberfiligran mit kleinen, bunten Spiegelchen. Das Hemd betont die Schultern und Handsäume, die Schürze ebenfalls den unteren Saum.

Das Brauttuch der slawischen Mädchen dient auch der Mutter und dem Täufling und wird so wert gehalten, daß er nur aus dem Hause kommt, um